

VUČEDOL, VINČA UND ALTHEIM-REMEDELLO

Victor Hoffillers schöne Veröffentlichung der im Archäologischen Museum zu Zagreb aufbewahrten keramischen Schätze aus dem Vučedol (Wolfstal) unterhalb Vukovar a. d. Donau hat für Slavonien wertvolle jungsteinzeitliche Fundbestände bekannt gegeben, die, zwar mit einer Reihe von Einzelheiten von der Vorgeschichtsforschung längst beachtet, in ihrer Formenfülle und in ihrer Stellung innerhalb der neolithischen Kulturkreise Mittel- und Südosteuropas ehemals sich kaum überblicken oder gar richtig werten ließen. Durch diesen Beitrag Hoffillers im »Corpus Vasorum Antiquorum« werden uns für die Beurteilung der Kulturzusammenhänge im vorgeschichtlichen Europa am Ausgang des jüngeren Steinalters vor der frühen Bronzezeit neue wichtige Denkmale erschlossen und zugleich die Erscheinungen eines weit verbreiteten spätneolithischen Kulturkreises, die nur zu oft unter engem Gesichtswinkel eine einseitige Deutung erfahren, in ein wesentlich anderes Licht gerückt. Die nachfolgenden Zeilen wollen den Versuch machen, diese Verhältnisse in Kürze darzulegen.

In Südostbayern wie im angrenzenden österreichischen Gebiet bezeichnet den Schlußabschnitt des vorbronzezeitlichen Neolithicums ein scharf ausgeprägter Kreis von keramischen und Geräteformen, der, zeitlich teilweise irgendwie mit der anders gearteten und in anderer Richtung wurzelnden Glockenbecherkultur verbunden, dieser gegenüber als ein mehr bodenständiges Element sich hier gegen den vorgehenden Münchshöfer wie den nachfolgenden frühbronzezeitlichen Formenkreis deutlich absetzt. Diese spätneolithische Gruppe von Altheim-Mondsee bildet jedoch nur einen Ausschnitt aus einem großen Kulturkreis, der im vorgeschichtlichen Europa in Nord-, Nordost- wie Südostrichtung eine noch erheblich weitere Ausdehnung hatte, als bisher sich überblicken ließ, und der zugleich innerhalb seines großen Zusammenhanges alle die unterscheidbaren landschaftlichen Sonderprägungen zeitlich doch einigermaßen einheitlich zusammenfaßt.

Unsere Altheim-Mondseekultur im engeren Sinne, die mit ihren teilweise von Metallvorbildern sich ableitenden Steinformen, den Knaufhämmern u. a., wie mit ihrer Kupfereinfuhr klar durch die ihr nahestehende vorbronzezeitliche Remedellokultur Ober- und Mittelitaliens datiert wird, können wir in Südbayern westwärts jetzt bis zur Lechlinie verfolgen. Mit guten Beständen stellten sich solche Formen aber auch noch bei G. Bersus Ausgrabungen auf dem Goldberg bei Goldburghausen am Ries ein. In der Zone vom Alpenrand bis zum deutschen Mittelgebirgszuge begegnen gleiche Erscheinungen dann auf mährischem Boden in dem Kreise, der durch die unteren archäologischen Schichten am »Starý Zámek« bei Jaispitz-Jeřišovice erstmalig aufgezeigt und seitdem durch eine Reihe anderer, teilweise von K. Schirm-

eisen erschlossener Siedlungsnachweise eine starke Erweiterung erfahren hat. In Böhmen reiht sich Entsprechendes insbesondere im oberen Elbgebiet in ansehnlicher Menge an; in manchen Zügen stehen jedoch diese böhmischen Funde schon den gleichalterigen unserer mitteldeutschen Zone nahe.

Weiter westlich von der engeren Alheimer Gruppe folgt im süd- und mitteldeutschen Anteil des Rheingebietes ostwärts bis an den Riesrand hinüber, als mindestens teilweise zeitliche Parallele, die im Grunde, weil in Westeuropa keineswegs verbreitet, zu Unrecht als »westisch« bezeichnete Michelsberger Kultur, die jedoch ihr eigene Formen vereinzelt in Ostrichtung noch bis nach Nordböhmen und Salzburg vorgeschoben hat, ohne mit Siedelungen von Alheimer Charakter in unmittelbare Berührung zu treten. Das nämliche Alter wie unser Alheim-Mondsee haben überdies die auch typologisch verwandten Funde der Schussenrieder Gattung in Oberschwaben usw. (der Nach-Aichbühlzeit, wenn wir unter »Aichbühl« die greifbaren Entsprechungen der Münchshöfer Gruppe verstehen) und die aus den Tuffbrüchen von Polling bei Weilheim im südwestlichen Oberbayern stammende Keramik. Ferner dürften wieder etwas anders geartete Siedlungsniederschläge aus dem Ries, aus Württemberg und dem Mainingebiet (Burgerroth in Unterfranken) zeitlich hier anzugliedern sein; sie erinnern an Alheim wie an Michelsberg, ohne allerdings mit einer dieser Gruppen völlig übereinzustimmen.

Auf mitteldeutschem Boden kehren deutliche keramische »Alheimer« Formen zu entsprechendem Steingerät in Sachsen-Thüringen und mit noch eindringlicheren Beständen weiter ostwärts, in Schlesien (Noßwitz), wieder, in letzterem Gebiet zudem vergesellschaftet mit Erscheinungen, die als Kultur der »Trichterrandgefäße« zusammengefaßt werden und denen weiter die »Kugelamphoren« der mittel- und norddeutschen Zone irgendwie auch zeitlich nahestehen. Dieser Formenkreis dehnt sich dann auf polnischem Gebiet in Ostrichtung noch erheblich über die Weichsel aus, und zwar sogar mit Formen, die wiederum unmittelbar mit solchen aus Alheim usw. sich vergleichen lassen.

Innerhalb des so umrissenen großen Gebietes wird übrigens die Osthälfte gekennzeichnet durch das Vorkommen von »Kragenflaschen«, bei denen man zwar im Neolithicum eine längere Lebensdauer anzunehmen pflegt, ohne daß sich dies einwandfrei beweisen ließe. Die Kragenflaschen, die aber keinesfalls als eine »ewige« Form innerhalb des Altertums angesprochen werden können, und nicht bloß sie allein, schlagen ihrerseits wieder eine zeitliche Brücke von Alheim-Mondsee (und Remedello) und den damit eng zusammenhängenden spätneolithischen Gruppen hinüber zum Nordwesten bis zu den dänischen Dolmengräbern und den nordwestdeutsch-holländischen Großsteingrabbauten.

Mit all diesen Gruppen ist jedoch bei weitem noch nicht erschöpfend das Verbreitungsgebiet bezeichnender Formen des Kulturkreises erfaßt, dem Alheim-Mondsee als ein Teilausschnitt angehört. Denn südlich der Alpenlinie zeigen sich gleichfalls entsprechende Funde, und zwar teilweise in Verbindung mit anderen, noch reicher entfalteteten Elementen.

Im ehemalig österreichischen Küstenlande kamen in der Tominzgrotte an der Seite der großen Doline der Reka bei St. Kanzian (Skočijan) unweit Divača bei Gra-

bungen C. de Marchesettis unter einer spätrömischen Schicht reichliche jungneolithische Siedlungsniederschläge zum Vorschein, deren Keramik durchaus der Altheimer Gattung entspricht. Überdies fanden sich hier Kupferformen (Dolchklinge, Beil) vom Remedellocharakter. Von anderen Plätzen des Küstenlandes (aus Höhlen usw.) liegt derlei nicht so reichhaltig vor. Das sonstige jüngersteinzeitliche Siedlungsmaterial von der Nordostecke der Adria läßt sich, soweit ein Urteil möglich, nicht genauer datieren oder gehört vorangehenden Zeiten an.

Auf der Ostseite des Karstes, östlich vom Birnbaumer Wald, haben dann die Moorstationen am Südrande des Laibacher Moores mindestens mit ihrer noch so wenig gekannten glatten, mit Tupfenrandleisten versehenen Ware unmittelbare Gegenstücke Altheimer Formengutes ergeben. Aus den Moorbauten des Laibacher Moores wurden seither ja mehr nur die verzierten Gefäße (mit inkrustierter Ornamentik im »Rahmenstil«) beachtet, wie solche in noch reicherer Entfaltung dann weiter ostwärts, in Slavonien, wiederkehren. Im Laibacher Moor sollen allerdings die glatte und die weißeingelegte Ware räumlich einigermaßen getrennt gefunden werden, was dafür sprechen könnte, daß das inkrustierte Geschirr hier ein jüngeres Element vorstellt. Jedoch deutet das unmittelbare Nebeneinander beider Gattungen in Slavonien, selbst wenn zwischen beiden geringe Zeitunterschiede zu Recht bestehen sollten, eine engere Zusammengehörigkeit an, zumal am Nordrande der Alpen, in den österreichischen Pfahlbauten usw., gleichfalls glattes Geschirr (mit Tupfenrändern) und verzierte eingelegte Ware ohne zeitliche Trennung als etwas Einheitliches zusammengehen. Übrigens ist schon vor Jahrzehnten die Gleichalterigkeit der nordost- und südostalpinen Moor- und Seestationen, allerdings mehr nur vermutungsweise, ausgesprochen worden; die tatsächliche enge zeitliche und kulturelle Verwandtschaft beider Gruppen ergab sich freilich erst durch den Nachweis gleichartigen glatten Geschirrs am Nord- und Südrande der Alpen.

Mehr als 350 km ostwärts vom Laibacher Moor erscheinen nun auf slavonischem Boden, in Syrmien, ganz entsprechende Funde in noch vielseitigerer Ausbildung. Die reichsten einschlägigen Bestände dieser Art innerhalb des genannten Gebietes stammen vom Vučedol-Plateau unweit Vukovar auf der Höhe des Südufers der Donau erheblich unterhalb der Draumündung. Leider sind hier die Fundumstände im einzelnen nicht eindringlich genug bekannt; jedenfalls handelt es sich aber, ähnlich wie in Altheim bei Landshut in Niederbayern, um Niederschläge einer großen Ansiedelung, die gewaltsam zerstört wurde, und nicht um Gräber. Neben der weißeingeleigten Ware, deren Ornamentik fast noch eine reichere Entwicklung erfahren hat als auf den Entsprechungen aus dem Laibacher Moor, und deren Formen sich von denen des glatten Geschirrs dieses Platzes einigermaßen unterscheiden, zeigen sich hier neben Gefäßtypen, die im engeren Altheimer Kreis nicht begegnen, auch solche, die durchaus mit der Altheimer Ware übereinstimmen. Dazu gesellen sich im Vučedol noch wieder andere Elemente, die ihrerseits in weiter östlich gelegenen Gebieten, in den jungneolithischen Gräberfeldern an der Theiß, wesentlich reicher entfaltet sind, und ferner auch ein Gefäßtyp, aus dem eine Leitform in der nachfolgenden frühen Bronzezeit nördlich der Alpenlinie sich entwickelt hat. Die Gesamtmasse des spätneolithischen Geschirrs vom Vučedol, das ein durchaus einheit-

liches und zweifellos zeitlich eng zusammengehöriges Gepräge aufweist, hebt sich jedoch lebhaft von anderen Beständen neolithischen Charakters aus Slavonien ab, die einem anderen, etwas älteren Kulturkreis von gleichfalls weit ausgedehnter Verbreitung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zugeteilt werden müssen. Zur Klarlegung dieses Gegensatzes haben wir hier zunächst wiederum auf die Verhältnisse im Oberdonaugebiet zurückzugreifen.

Der Altheim-Mondseekultur geht in Südostbayern wie im angrenzenden österreichischen Gebiet mit ganz anderen Formen und Zierweisen die Gruppe der Münchshöfer Keramik voran. Diese ist ihrerseits freilich noch etwas jünger als der weitverbreitete mitteleuropäische Kreis der Spiralkeramik; mit ihr treffen aber in der süd- wie mitteldeutschen Zone, jedenfalls als Erscheinungen mehr bodenständiger Art gegenüber der vom Südosten hereingebrachten oder mindestens stark beeinflussten Münchshöfer Kultur, die andersgearteten Gruppen der Hinkelstein- und Rössener Keramik irgendwie zeitlich zusammen. Münchshöfer Formen, vielfach zu landschaftlich wieder anders ausgeprägten Einzelheiten, kennen wir in Mittel-, Ost- und Südosteuropa nun in noch weiterer Ausdehnung, als wir sie bei dem zeitlich nachfolgenden Kulturkreis überblicken, dem Alheim und seine Entsprechungen angehören. Funde dieser älteren Reihe steuern außer Südbayern, Salzburg und Oberösterreich auch Württemberg (Aichbühl, soweit dieses nicht mit nichtzugehörigen Beständen vermischt wurde; ferner der Goldberg), Sachsen-Thüringen (Rössen), Schlesien (Jordansmühl) und Hinterpommern (Schöningsburg) bei, in reicher Fülle dann Nordböhmen, Mähren und Niederösterreich, weiter Westungarn (Lengyel usw.) und das Theißgebiet, das ehemalige Küstenland wie vor allem der große Kreis der bemalten osteuropäischen neolithischen Keramik (hier der Stil Cucuteni II) und ebenso noch wieder südlicher der jugoslawische wie bulgarische Boden. Ja noch weiter in Südrichtung lassen sich stilistisch wie typologisch unmittelbar verwandte und damit zeitlich nahestehende Siedlungsfunde in erheblicher Verbreitung im unteritalischen wie griechischen Gebiet aufzeigen.

Diesem älteren, trotz seiner vielen landschaftlich verschieden gefärbten Gruppen durch eine Reihe bezeichnender Einzelheiten zu einem zeitlich zusammenhängenden Ganzen verbundenen Kreise haben wir in Syrmien nun die feine gelbtonige Ware und andere Bestände von Bapska und Djakovo zuzuteilen. Einzelne Züge der Keramik dieser Siedlungsplätze sind deutlich mit Münchshöfen und seinen Entsprechungen in anderen Gebieten verknüpft. Jedoch fehlen auf diesen beiden Plätzen meines Wissens noch bemalte Vasen, die weiter ost- wie nordwärts, mehrfach als Weiterführung älterer Vasenmalerei, einen wesentlichen Anteil der gleichalterigen Funde bilden, während sie in den Zeiten der Alheim-Mondseekultur usw. so gut wie ganz allgemein verschwinden. Immerhin entsprechen die feinen gelbtonigen Gefäße aus Syrmien technisch einigermaßen dem Geschirr der osteuropäischen bemalten Keramik, nur daß bei ihnen der weitere Farbauftrag unterblieben ist. In Slavonien findet sich auch Schmuck aus Schalen der Mittelmeermuschel *Spondylus gaederopus*, der bereits im Kreise der Spiralkeramik der süd- und mitteldeutschen Zone mit vielen Belegen begegnet, dann aber in Lengyel und anderen ungarischen Funden und ebenso in Schöningsburg (Hinterpommern) noch für die Zeit der Münchshöfer Kultur und

ihrer Parallelen gesichert ist; derartiger Schmuck von Plätzen in Syrmien muß danach wohl gleichfalls diesem letzteren Kreise zugewiesen werden.

Während nun in Syrmien für die beiden hier kurz bezeichneten jungneolithischen Kulturkreise die Siedlungszeugnisse durchaus räumlich gesondert auftreten, erscheinen Niederschläge beider rund 150 km weiter donauabwärts, in Vinča unterhalb Belgrad, miteinander an einem Platze, freilich in einer gewissen stratigraphischen Trennung. In dem vor kurzem ausgegebenen vierten Bande seines groß angelegten Werkes über Vinča behandelt M. Vassits die Keramik dieses Siedlungsplatzes, die er allerdings nicht nach möglicherweise ausscheidbaren archäologischen Horizonten in klarer oder auch von tiefreichenden Störungen durchsetzter Schichtung trennt, sondern einfach nach sechs schematisch genau horizontal angenommenen Straten gliedert, wodurch offensichtlich das Bild der an diesem Punkte ohnehin stark verworrenen Verhältnisse noch unklarer wird.

Es soll hier keine genauere archäologische Analyse der Keramik aus den verschiedenen Tiefen der über 9 m mächtigen Kulturschicht von Vinča gegeben und auch nicht auf die vielseitigen Beziehungen hingewiesen werden, die, zu den offensichtlichen Übereinstimmungen mit Tordos, Butmir und dem ägäischen Neolithicum, das Tongeschirr dieses Platzes mit dem weiter nordwärts gelegener mitteleuropäischer Gebiete wie anderer Teile Serbiens, Bulgariens, Siebenbürgens und Rumäniens verknüpfen. Nur soviel sei bemerkt, daß in Vinča die Keramik der unteren Straten zeitlich mehr Münchshöfen und seinen Verwandten entspricht, die der höheren hingegen mehr Altheim und seinen Parallelen, während die obersten Lagen vorwiegend altbronzezeitliches Geschirr führen. Wegen seines vielseitigen Inhaltes ermöglicht Vinča jedoch, verschiedene der landschaftlichen Gruppen der beiden genannten jungneolithischen Kulturkreise teils mit seit langem bekannten, teils mit neueren Funden von der Balkanhalbinsel noch schärfer zeitlich in Zusammenhang zu bringen. Besonders Interesse beansprucht in Vinča das Vorkommen von Gefäßen mit »Trichter-rand« (im Horizont 7,9—6 m), die eher noch der älteren als der jüngeren der beiden an diesem Platze vertretenen jungneolithischen Zeiten angehören dürften und die uns zugleich andeuten, in welcher Richtung wir letzten Endes die Wurzeln dieser im Bereich der mittel- und norddeutschen Zone wie ihrer Ostfortsetzung auf polnischem Boden so wichtigen Gefäßform suchen können.

Mit guten Belegen läßt sich der spätneolithische Kulturkreis, den südlich der Alpenlinie u. a. die Funde aus dem Laibacher Moor, vom Vučedol und aus den höheren Straten von Vinča wie auch von Fundplätzen auf der Nordseite des nämlichen Donauabschnittes umschreiben, auch noch erheblich weiter ostwärts verfolgen. Allerdings überblicken wir ihn in diesen Gebieten vorerst noch nicht so deutlich für die nämliche große räumliche Ausdehnung, die hier der zeitlich unmittelbar vorangehende jungneolithische Kreis aufzuweisen hat.

Östlich der Theißebene finden wir zunächst im siebenbürgischen Neolithicum wieder vergleichbare Kulturniederschläge. In Siebenbürgen hebt sich gegen ältere Gruppen, die mit der durch Cucuteni II gewonnenen Zeitstellung abschließen, die Schneckenbergkultur mit ihren Verwandten als deutliche Entsprechung von Alheim, Vučedol usw. heraus. Aber auch südlich des Karpathenwalles ist dann die Schnecken-

berggruppe mit nahestehenden Erscheinungen gut vertreten, in dem Siedlungshügel von Glina bei Bukarest in der obersten Schicht (die von J. Nestor behandelte Kultur Glina III) wie an anderen Plätzen der Walachei.

Südlich der unteren Donau bleiben Bodenfunde, die wir diesem spätneolithischen Kulturkreise zuweisen könnten, vorerst noch fast ganz aus. Das Neolithicum aus der Morovitsa (Nordwestbulgarien) gehört jedoch in diesen Zusammenhang. Überspringen wir dann in Südrichtung weite Strecken, so lassen sich im ägäischen Gebiet durch einzelne gute Parallelen wieder reiche Fundgruppen mühelos hier zeitlich angleichen, das Early Helladic des griechischen Festlandes und die entsprechenden, wesentlich reicher entfalteten Kulturen auf den Inseln wie auf Kreta. Zudem wird die kretische Gruppe aus den Zeiten des Early Helladic des Festlandes durch gewisse Metallformen von durchaus vorbronzezeitlichem Charakter ihrerseits deutlich mit dem italischen Remedello verknüpft. Damit kommen wir wieder unserem Ausgangspunkt Altheim-Mondsee mit seinen aus Remedello sich ableitenden Kupferformen nahe.

Nach dem Dargelegten haben wir also im vorgeschichtlichen Europa in weiter Ausdehnung eine Reihe von annähernd gleichalterigen und in ihrer archäologischen Hinterlassenschaft einigermaßen sich entsprechenden spätneolithischen Gruppen als zeitlich zusammengehörige Glieder eines großen Kulturkreises zu verbinden. Dieser Kulturkreis muß als unmittelbarer Vorläufer unserer durch die Zeit der Schachtgräber beim Löwentor in Mykenae und verwandter Denkmale in der Ägäis datierten frühen Bronzezeit Mitteleuropas gelten. Die einzelnen innerhalb dieses großen Kreises auszuscheidenden landschaftlichen Gruppen enthalten in ihren Formen und Zierweisen viel bodenständige, aus Älterem übernommene oder aber dazu auch neue Elemente, daneben dann von benachbarten oder weiter entfernten Gruppen entlehnte gleichzeitige oder auch ältere Einzelheiten, endlich auch zeitgenössische Einfuhrware aus Nachbargebieten oder aus der Ferne. So geben in der Mehrzahl dieser untereinander oft recht verschieden ausgeprägten Gruppen sich doch immer wieder gemeinsame Züge zu erkennen, ein Bild, wie es ähnlich auch zu anderen Zeiten im vorgeschichtlichen Europa wiederkehrt und auch für die vorangehende neolithische Stufe mit der Münchshöfer Keramik und ihren Verwandten gilt.

Wägt man die Hinterlassenschaft materieller Kultur in den einzelnen Gruppen innerhalb dieses großen Zusammenhanges von Altheim-Mondsee-Vučedol usw. gegeneinander ab, so wiederholt sich hier, und übrigens ebenso eindringlich für den zeitlich unmittelbar älteren Kulturkreis unseres Erdteiles, die auch sonst in der Vorzeit so oft zu beobachtende Erscheinung, daß von Nord nach Süd, gegen die Mittelmeerlande zu, eine immer reichere Entfaltung sich kund gibt. Seit einem halben Jahrhundert hat sich in der historisch-archäologischen Forschung die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß mehr nördlich gelegene Teile Europas die Wiege indogermanischer Völker gewesen sind, von denen aus zu verschiedenen Zeiten immer wieder Auswanderungen des Bevölkerungsüberschusses in glücklichere oder glücklicher erscheinende Gefilde stattgefunden haben. Für ferne, rein vorgeschichtliche Zeiten nun diese verschiedenen Ausstrahlungen und Wanderzüge auch archäologisch aufzuzeigen, hat sich die Urgeschichtsforschung fortgesetzt bemüht, ohne dabei recht über nur zu oft

sich widersprechende oder widersinnige Arbeitshypothesen hinweg zu kommen, zumal auch die indogermanische Sprachwissenschaft über Gliederung und Bildung einzelner indogermanischer Völker kompliziertere Verhältnisse nachweisen konnte, als sich vorerst archäologisch erfassen lassen.

Unser um Remedello-Altheim-Vučedol usw. sich schließender Kulturkreis ist für verschiedene seiner landschaftlichen Gruppen als durch »nordische« Einwanderung entstanden erklärt worden. Nach vorsichtiger Schätzung kommen wir mit seinen Anfängen schwerlich bis an das Jahr 2000 vor Chr. oder gar noch darüber hinaus, da sein Ende kaum vor dem Jahre 1700 v. Chr. liegen kann. Dieser Kreis ist also im allgemeinen jünger als die ältesten angenommenen oder erkennbaren indogermanischen Abwanderungen nach dem Südosten, deren archäologische Zeugnisse aus der neuen Heimat mit solchen unseres Kreises keine Verwandtschaft bekunden. Aber damals erfolgte gerade im nordischen Gebiet ein erstes starkes Aufblühen der Kultur, das doch keineswegs als Folge des Abstoßens eines Teiles der Bevölkerung angesprochen werden kann, sondern eher auf allgemein kulturgeschichtlich-wirtschaftlichen Zusammenhängen beruht. Aber dennoch verraten sich am Ende der Zeitspanne, die dieser Kulturkreis im vorgeschichtlichen Europa einnimmt, an vielen Orten unruhige Verhältnisse, die nur durch kräftige Verschiebungen von Volksmassen ausgelöst worden sein können. So dürfen wir also ohne weiteres annehmen, daß die Störungen, die diesen Zeitabschnitt beschlossen, teilweise auf Verschiebungen von Nordvölkern nach dem Süden und Südosten zurückgehen, obwohl danach in Mitteleuropa für viele Strecken wieder eine neue Kultur von mehr südlichem Gepräge oder unter südlichen Einflüssen sich entwickelte.

Am Ende der Zeit von Altheim usw. tritt nach der kurzen Episode, die die Glockenbecherkultur nach Mitteleuropa brachte, ohne freilich in den Funden allerorten ein bodenständiges Element ganz verdrängen zu können, dann bei uns die erste Bronze auf, die allerdings, insbesondere in mehr nördlichen Strichen, keineswegs mit dem gerade jetzt erst zu höchster Formentwicklung gelangenden Steingerät aufgeräumt hat. Das zeitliche Nebeneinander von verschiedengearteten, seither freilich meist als gesonderte, aufeinander folgende Stufen eingeschätzten Kulturen, wie es ähnlich im vorangehenden Neolithicum bestanden hatte, läßt sich in Mitteleuropa auch noch wieder während des frühen Bronzealters erkennen. Denn neben den Erscheinungen rein frühbronzezeitlichen Gepräges finden wir hier als mehr bodenständiges Element die keramisch teils im Glockenbecherformenkreis, teils in der Kultur von Altheim usw. wurzelnde (jüngere) schnurkeramische Gruppe (der geschweiften Becher, der Amphoren, der fassettierten Steinhämmer usw.). Und mindestens in der Zone nördlich der Alpen lassen sich dann am Ausgang der frühen Bronzezeit, irgendwann um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, nochmals starke Störungen wahrnehmen, die auf beträchtliche Völkerverschiebungen zurückgehen müssen.